

Das Märchen von der bösen Stiefmutter

VON
SANDRA MARKERT

Montagsmorgen, auf dem Frühstückstisch steht ein Glas Nutella, drum herum sitzen fünf Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren – und schon ist der schönste Familienstreit im Gange. „Meine beiden Kinder durften jeden Tag Nutella essen, die drei Kinder meines neuen Partners nur am Wochenende“, sagt Yvonne Woloschyn. Heute kann sie über diese Erinnerung lachen.

Als sie vor acht Jahren jedoch mit ihren beiden Kindern zu ihrem neuen Partner und dessen drei Kindern auf einen Bauernhof in Brandenburg gezogen ist, waren es genau solche vermeintlich banalen Situationen, die sie am Gelingen ihrer Patchwork-Familie zweifeln ließen. „Ich war komplett damit überfordert, meinen Platz in dieser neuen Familienkonstellation zu finden“, sagt Yvonne Woloschyn.

Das fing schon mit dem Begriff der Stiefmutter an, den Woloschyn als total angestaubt und durch entsprechende Märchen negativ besetzt empfand. „Jemandem stiefmütterlich behandeln bedeutet ja, dass man ihn schlecht behandelt, und wer will das schon?“, sagt Yvonne Woloschyn. Zwar gebe es inzwischen viele schöne Begriffe wie „Bonusmutter“, „Vize-Mom“ oder „Next“ als Gegenpart zur „Ex“, aber die verwende eben kaum einer.

Wenn es aber schon keinen passenden Namen für einen gibt, welche Art von Mutter kann man für die neuen Kinder dann sein? Will man überhaupt eine Mutterrolle haben? Und wenn man keine Mutter ist, in welche Lebensbereiche der Kinder darf man sich dann einmischen? Auf sich gestellt erhielt Yvonne Woloschyn keine Antworten auf diese wichtigen Fragen, wollte sich bei einem Experten Hilfe suchen – und fand nur mit großem Aufwand einen.

„Es gibt jede Menge Paar- und Familienberater in Deutschland, aber nur ganz wenige beschäftigen sich wirklich mit den besonderen Herausforderungen, vor denen Patchwork-Familien stehen“, sagt Yvonne Woloschyn.

Daran habe sich auch

In vielen deutschen Familien gibt es Stiefmütter. An ihrem schlechten Ruf hat das nicht viel geändert. Von den Problemen in neuen Familienkonstellationen.



„**Meine beiden Kinder durften jeden Tag Nutella essen, die drei Kinder meines neuen Partners nur am Wochenende.**“

YVONNE WOLOSCHYN,
FAMILIENBERATERIN

heute, acht Jahre später, wenig geändert. „Das ist umso erstaunlicher, weil ich von meiner Arbeit und aus meinem Umfeld heraus vermute, dass jede zweite Familie in Deutschland inzwischen in einer Patchwork-Konstellation lebt“, sagt Yvonne Woloschyn, die sich inzwischen selbst zur Familienberaterin mit Patchwork-Schwerpunkt hat ausbilden lassen. Statistiken zur Zahl der Stiefeltern in Deutschland gibt es nicht, das Bundesfamilienministerium schätzt ihren Anteil auf 13 Prozent – allerdings stammt diese Zahl aus dem Jahr 2010.

In der Öffentlichkeit spiegelt sich die große Zahl der Stiefmütter bis heute kaum wieder. Hier dominiert nach wie vor das Bild der klassischen Kernfamilie. „Stiefmütter haben ein echtes Imageproblem. Ihr Ruf ist immer noch miserabel und gibt nicht einmal in Ansätzen wieder, was sie mittlerweile gesellschaftlich leisten“, schreibt die österreichische Autorin Barbara Tóth in ihrem Buch „Stiefmütter. Leben mit Bonuskindern“.

Denn längst sind die Zeiten vorbei, in denen Witwer Stiefmütter aus ganz pragmatischen und ökonomischen Gründen schnell in die Familie geholt haben, weil die Mutter im Kindsbett gestorben war und Ersatz hermusste. Heute haben die allermeisten Kinder mit Stiefmutter auch noch eine leibliche Mutter und die Stiefmutter zudem meist auch leibliche Kinder – und einen Job zur doppelten Mutterrolle dazu.

Die Frauen leisten also jede Menge, bloß Anerkennung gibt es dafür wenig. „Unsere Gesellschaft behandelt Stiefmütter stiefmütterlich, das spiegelt sich schon in einem fehlenden unbelasteten Begriff für sie wider“, findet Barbara Tóth. Und das habe fatale Folgen: „Viele Stiefmütter behandeln in der Folge sich selbst stiefmütterlich. Was von der Außenwelt nicht wertgeschätzt wird, schätzt man selber als weniger wichtig ein“, so Barbara Tóth, die selbst auch in einer Patchwork-Familie lebt.

Zumal öffentliches Jammern für die meisten Stiefmütter nicht infrage kommt, haben sie sich doch bewusst auf das Abenteuer Patchwork-Familie eingelassen. „Du hättest ja eine eigene Familie gründen oder bei deinem früheren Mann, deiner alten Familie bleiben können. Du wolltest doch diese neue Beziehung, mit dem Neuen, der Kinder hat, jetzt zeige, dass du es im Griff hast!“, fasst Barbara Tóth zusammen, was Stief-

INFO

Zum Begriff Stiefmutter

Die Vorsilbe stief bedeutet unter anderem hinterblieben, verwaist oder eben mutterlos. In früheren Zeiten hat eine Stiefmutter die leibliche Mutter ersetzt, wenn diese jung – oft im Wochenbett – verstorben war. Die klassische Stiefmutter war also für die Versorgung der Kinder zuständig, sowohl praktisch als auch emotional.

Das hat auch damals nicht immer reibungslos funktioniert, vor allem wenn weitere Halbgeschwister dazukamen. Die Brüder Grimm haben diese Konflikte in zahlreichen ihrer Märchen verarbeitet, unter anderem in „Hänsel und Gretel“ und in „Schneewittchen“.

Durch diese Märchen hat sich das schlechte Bild der Stiefmütter bis ins 21. Jahrhundert gehalten. Dabei lebt in etwa 85 Prozent der heutigen Stieffamilien die leibliche Mutter noch und bleibt für ihre Kinder sehr wichtig. Zeitgemäße Begriffe wie Bonus-Mutter, Vize-Mom, Patchwork-Mama oder Next haben sich noch nicht gegen die Stiefmutter durchgesetzt. Viele verzichten deshalb einfach auf ein spezielles Wort für ihr Verhältnis und reden sich untereinander mit Vornamen an. MAR

mütter zu hören bekommen können, wenn sie mal über ihre Probleme klagen.

Und so verwundert es nicht, was verschiedene Studien zum Wohlbefinden in Patchwork-Familien herausgefunden haben: Stiefmüttern geht es von allen Familienmitgliedern am schlechtesten. Sie werden oft depressiv, weil sie das Gefühl haben, alles falsch zu machen. Sie erfahren viel Ablehnung, wenig Respekt, haben jede Menge Pflichten zu erfüllen und kaum Rechte.

Die Folge: Viele Patchwork-Familien brechen wieder auseinander. „Mit geschätzten 70 Prozent gehen Beziehungen hier deutlich häufiger in die Brüche als in der klassischen Familie“, sagt die Patchwork-Familienberaterin Yvonne Woloschyn. Und das geschehe paradoxerweise oft deswegen, weil Patchwork-Familien versuchten, traditionelle Kernfamilie zu spielen. Allerdings sind die Rollen „Vater, Mutter, Kind(er)“ eben schon vergeben – und bleiben es auch.

„Ich habe bei uns das Bild einer Wohngemeinschaft vermittelt, in der zwei Familien unter einem Dach zusammenleben“, sagt Yvonne Woloschyn. Sie blieb weiterhin nur für die Erziehung ihrer beiden Kinder zuständig, ihr Partner für die seiner drei Kinder – zusammen mit deren Mutter. Für eine Stiefmutter war da gar kein Platz, wohl aber für eine neue WG-Bewohnerin namens Yvonne.

In den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm findet sich in der Geschichte von Schneewittchen das Motiv der bösen Stiefmutter. Die Königin vergiftet die Stieftochter mit einem Apfel. Nun ist sie wieder die Schönste im Land. Fotos: Adobe Stock/namosh, Tom Schweers

TIPPS

Gerade jetzt brauchen wir Bücher, Spiele und Tipps: Dinge zum Hören, Spielen, Vorlesen, Lesen und Anschauen. Und wenn Sie jetzt etwas im Internet bestellen, schauen Sie doch nach, ob der lokale Laden das nicht auch liefern kann.

Lesen

Es könnte sein, dass Eltern beim Aufblättern des Buches eine Träne im Auge haben, wenn ein wunderbar altmodisch gezeichnetes Buch mit einer Partyszene beginnt. Da sind viele Gäste, sie trinken (Champagner!) und tanzen und haben Spaß. Kinder freuen sich vor allem an der schönen, wahren Geschichte einer Freundschaft. Der Freundschaft zwischen dem Modedesigner Hubert de Givenchy und der Schauspielerin Audrey Hepburn, die seine Kleider trug und damit zur Stilikone wurde. NJA



Philip Homann:
Audrey & Hubert.
Midas Verlag,
ab 8 Jahren, 18 Euro.

Digitales Spielen

In Schweden gibt es so einige Apps, in denen Willi Wiberg und seine Freunde die Hauptrolle spielen. In dieser App geht es um das Thema Stadt, man kann Stein auf Stein setzen, Mörtel verstreichen und Fenster sowie Tür einsetzen. Fertig ist das erste eigene Haus. Es gibt aber noch viel mehr zu tun: einen Zebrastrifen weiß pinseln, Müll sammeln, Fenster putzen, Pflanzen aussähen, einen Kompost anlegen. Da macht Mithelfen ausnahmsweise Spaß, schlauer wird man obendrein! INE



Tut tut, Willi Wiberg.
Groplay, iOS/Android
kostenlos, Vollversion
als In-App-Kauf: 6,99
Euro, ab 4 Jahren.

Analoges Spielen

Tolles Spielmaterial aus Holz, ein ansprechend illustrierter Spielplan und einfache Regeln – das und mehr bietet „Timmy im Zoo“. Ziel ist es, Futterstücke wie Fleisch, Fisch und Körner durch Schlitzlöcher in die Spielschachtel zu werfen. Allerdings ist das nur mit dem passenden Würfelergebnis erlaubt und Frustmomente sind jederzeit möglich. Da der Spielplan beidseitig bedruckt ist, können die Kinder sowohl Land- als auch Wassertiere kennenlernen und erfahren, was diese essen. TAN



Timmy im Zoo
Pegasus Spiele.
2-4 Spieler, ab 3
Jahren, ca. 15 Minuten,
ca. 20 Euro.

Für Eltern

Das gleichaltrige Nachbarskind isst fast alles, was auf den Tisch kommt. Das eigene Kind mag nur Kartoffeln, aber ohne Soße, und Nudeln nur mit Käse. Nimmt es trotzdem genügend Nährstoffe auf? Die Autorin klärt auf, indem sie leicht verständliches Ernährungswissen vermittelt. Darüber hinaus gibt sie konkrete Tipps und Tricks, die Essen für Kinder attraktiv machen. Besonders wichtig: eine entspannte Atmosphäre am Familientisch. Denn nur dann hat das Kind Lust, Neues zu probieren. SIS



Tatje Bartig-Prang:
Picky Eaters.
Gräfe und Unzer,
14,99 Euro.

